

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 45 (1969-1970)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Als Rotkreuzhelfer in Biafra  
**Autor:** Andres, Samuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079174>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Als Rotkreuzhelfer in Biafra

37 | Schweizer  
Spiegel

Von Samuel Andres

**C**otonou, Dahomey, westlich von Nigeria. Dieses umflog man im Süden über dem Meer, um nach Biafra zu gelangen. Vom Balkon des Flughafengebäudes herunter lachten hinter mir die Kinder. Sie kamen jeden Abend. Ein Rauschen und Dröhnen. Der weiße Rumpf mit den sauber aufgemalten roten Kreuzen blinkte einen Moment im Abendlicht auf. Kalle, der Captain, mein schwedischer Freund, hob von der Piste ab und stieg schnell...

Oft war ich selber mitgeflogen, als «offload-master», Auslade-Meister, über 240 mal. Ich wußte, was einen erwarten kann: das schlechte Wetter, die ballern den Fliegerabwehrkanonen und «Mustafa», der nigerianische Bomber – und bei jedem Flug schließlich das große X, Unberechenbares.

Irgendwann in der Nacht erzählte jemand, es sei passiert, das Unberechenbare. Ich stieß die Tür zu einer Bar auf, hörte in Gedanken Kalle: «Wo ist das Bierhaus?» So hatte er immer gefragt nach der Landung.

Ich bestellte einen zweiten Whisky. «Die haben bestimmt Glück gehabt», redete ich mir ein. Wenn das Flugzeug nicht in der Luft explodiert war, konnte er wohl eine Bauchlandung machen. Schwierig... Du lieber Gott, eine Bruchlandung! Mitten im Urwald – unmöglich, nein, das geht nicht. Die Palmen schlitzen das Flugzeug auf, wie man eine Wurst mit einem scharfen Messer aufschlitzt.

Das Mädchen hinter der Bar lachte, zwinkerte mit den Augenwinkeln, aber mir war nicht drum. Einen weiteren Whisky!

Wie oft hätte das auch mir passie-

ren können. Wenn das Palmholz zersplittert und in die Luft fliegt, das Metall sich biegt und Risse bekommt und die vernieteten Nähte platzen, sich das Flugzeug von innen her aufreißt und das Blech sich nach außen hin rollt wie eine geöffnete Konservendose – dazwischen das schrille, wütende Klingeln der Feuerwarnung vorn links im Cockpit, das Knacken der hydraulischen Leitungen, das Brechen des Fahrgestells... und zuletzt, wenn sich das Flugzeug selber in den Boden gerammt hat, dann die 10 Tonnen Stockfisch oder Salz oder Medikamente – die Netze, mit denen die Ladung festgemacht wurde, würden samt den schweren Metallhaken weggerissen, und die Ladung würde über den Kabinenboden ins Cockpit rasen, die Mannschaft unter sich zusammen drücken und begraben. Und das haben sie alles kommen sehen...

In Santa Isabel hatte ich mit Kalle erstmals gesprochen, im «Redlight». Da tranken ein paar Männer schwedisches Bier. Er lud mich ein, und ich setzte mich zu ihnen. Er sagte, ich sei der beste offload-master. Ich meinte, auch andere könnten ein Flugzeug mit 10 Tonnen in zwanzig Minuten ausladen. Das stimmt, aber er wollte es nicht wahrhaben. Ich war in den Kreis aufgenommen.

Tanz. Es ging hoch zu und her. 60 Peseten, fast 1 Dollar, nur um hineinzukommen. Mädchen setzten sich zu uns, wir zahlten weiter und zahlten bis am Morgen. Bis wir nicht mehr wußten, wer jetzt in welchem Hotel untergebracht war! Aber die Mädchen führten uns hin. Meines nahm noch meine Wäsche mit zum Wa-

schen und Flickern, billiger als das Hotel. Es hatte zwei Kinder, Carmen und Billi. «Muchas gracias», sagte es!

Dann flog ich fünf Wochen mit Kalle, mit der «MAM», der «Mamma», einer DC 7. Man konnte 12 Tonnen hineinstopfen. Wir haben so die höchste Tonnenzahl nach Biafra geflogen.

Einmal kam ich zu spät. Alle vier Motoren liefen bereits. Ich schrie, Kalle bremste wieder ab. Sie machten die Tür auf. Ich hielt die Metallleiter mit aller Kraft fest, damit sie nicht weggesogen wurde, kletterte schnell hinauf.

Wir hatten 30 Fässer Dieselöl geladen und einige Ballen Stockfische. Auf dem hintersten rechten Sitz zündete ich mir eine Zigarette an. Es war ja bloß Diesel, da konnte nicht viel passieren. Und wenn schon...

Wir nahmen Kurs auf Norden. Es war stockdunkel. Bloß wenn die Spitze meiner Zigarette aufglühte, konnte ich bis zu den ersten Stockfischballen sehen.

Der Mond ging auf, stieg über das Meer zu uns hinauf, kam durch die kleinen Fenster und setzte sich auf die Fässer. Tief unter uns leuchteten die Bohrtürme von Calabar an der Ostküste Nigerias bei Port Harcourt, das die Biafraner bereits an die Regierungstruppen verloren hatten.

Plötzlich fingen sie an zu schießen... Sie trafen nie. Trotzdem war es kitschig. Ich tastete mich ins Cockpit. Der Flight-Engineer gab Full-Power, aus den Motoren schossen die blauen Stichflammen in die Nacht. Das war ein Fluch mit dieser DC 7!

Ich zündete wieder eine Zigarette an, schaute, auf den Zehenspitzen ste-

Jean-Louis Christinat

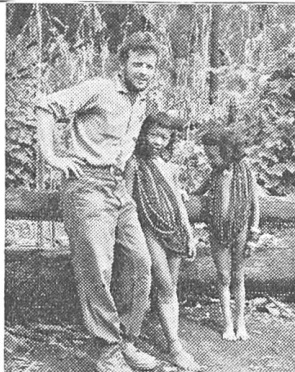
## Höhlen, Urwald und Indianer

### Forschungsreisen in Brasilien

Abenteuerbücher im Schweizer Spiegel Verlag,  
Bd. II

Ein Schweizer begründet die Speläologie  
in Brasilien und erlebt atemberaubende Abenteuer  
mit den Indianern. Fr. 17.90.

Schweizer Spiegel Verlag Zürich





hend, über Kalles Schulter zum Seitenfenster hinaus. Die Leuchtspurgeschosse kamen nah heran. Wir reduzierten das rote Cockpit-Licht noch mehr, stiegen 500 Fuß pro Minute, schneller gings nicht. 4000 Meter Höhe. Wir stellten Funkkontakt mit dem Flughafen Uli her, 60 Kilometer nördlich von Umuahia, das Biafra im Frühjahr verlor. «Papa Hemingway – no Whisky, no Whisky – Miami, Miami.» Man sprach verschlüsselt.

Wir mußten eine ganze Stunde über dem Flugplatz kreisen. Der Bomber war nicht da, sonst hätten auch die Biafraner noch geschossen. Der Co-Pilot forderte die Pistenbeleuchtung an. Die Biafraner schalteten nie sogleich alle Lampen ein, immer im letzten Moment. Kalle kontrollierte die Warnlampen. Einmal landete eine Maschine der Caritas, ohne daß das Fahrgestell hinuntergelassen war. Die Mannschaft kam davon, aber die Maschine wurde anderntags von Migs zerstört.

Kalle schaltete die Landescheinwerfer an, das grelle Licht strahlte kurz die Kirche an, dann den hohen Baum, der einem Caritas-Flieger zum Verhängnis geworden war. Die Biafraner fällten ihn dennoch nicht. Es ruhe ein großer Häuptling darunter! Als wir gelandet waren, wurden alle Lichter sofort ausgeschaltet. Mit roter Stablampe wurden wir auf die rechte Seite dirigiert – auf der linken lud man ein Flugzeug der Regierung aus.

Die Boys stürmten herein, lösten die Netze. Wir warfen die Stockfischballen hinunter, die Fässer drauf. Dann rollten sie sie weg, verluden sie auf Lastwagen.

Die Boys ließen Fische in den Kleidern verschwinden, leerten sich Salz in Stiefel und Taschen. Wenn sie unten einem Offizier in die Hände liefen, der Kontrolle machte: da gab es Schläge, bis sie kaum mehr gehen konnten – der Offizier las die Fische zusammen und legte sie in sein Auto!

Wir starteten – ohne Pistenbeleuchtung – um noch zweimal in dieser Nacht zurückzukommen...

## Neu 1969

Hans Rohr

### Strahlendes Weltall

Ein neuartiges Sternbuch, das in leicht verständlicher Weise Einblick in die heutige Astronomie gibt. Einmalige Farbaufnahmen vermitteln einen Eindruck von der strahlenden Schönheit der Himmelskörper. 86 Seiten, davon 37 mit 21 farbigen und 56 schwarz-weißen Abbildungen. Laminiert Fr. 28.80.

Klaus Brunner

### Wo das Teewasser im Kessel singt

Ein Pinseltagebuch aus Japan. Hier hat ein Künstler die ganze Vielfalt des Landes – Landschaft, Tempel, Menschen, Städte, Gärten, Theater – mit seltenem Einfühlungsvermögen festgehalten. Besonders beeindruckend das starke Farbeempfinden und der sichere Strich. 108 Seiten, davon 30 mit farbigen Aquarellen und 78 mit Tuschzeichnungen. 30 x 32 cm. In Japanpapier geb. Fr. 58.—.

**Die besten Jahre**  
mit Granoton verlängern!  
Natürliches Wirkstoff-Konzentrat aus Weizenkeim-Vollextrakt und Zitrusfrüchten



**Granoton**  
Erhältlich in Reformhäusern, Drogerien und Apotheken  
BIOREX AG EBNAT-KAPPEL

*im Flex-Sil*  
dem einzigen Dampfkochtopf ohne Gummiring  
kocht man schneller, besser und gesünder



Erhältlich in den Grossenbacher-Geschäften Basel, Petersgasse 4  
Zürich, Löwenstrasse 17  
in allen Filialen der Ostschweiz und in vielen guten Fachgeschäften. Wo, sagt die Grossenbacher Handels AG  
9008 St.Gallen, Rosenheimstr. 2/4  
Tel. 071/24 23 23



Mit Spannung und Begeisterung werden die kleinen Leser Sabine und Bettina auf ihrer herrlichen Seereise nach Amerika begleitet. Elisabeth Hofmann wurde für dieses reizende Bilderbuch in einem «Annabelle»-Wettbewerb mit dem 1. Preis ausgezeichnet. BM ab 4 Jahren. 36 Seiten mit 16 schwarz-weißen Illustrationen, Laminiert. Fr. 7.—.



**Rascher Verlag  
Zürich**